

ZUM PLAUTINISCHEN HIAT

Diese Darlegung macht den Versuch, eine zusammenhängende Ansicht über den plautinischen Hiat zu entwickeln. Freilich alle Hiäte umfasst sie nicht: sie ist auf diejenigen beschränkt, die an bestimmten Versstellen haften, und sieht von denen ab, die an gewisse Wortformen gebunden sind. Darum bleibt naturgemäss auch das Problem der Verschleifung ganz ausser Acht; wie ich denn überzeugt bin, dass unserer Hauptfrage in weiter Ausdehnung anders beizukommen ist.

Wir kennen jetzt, glaube ich, abgesehen von dem wohl allgemein anerkannten Hiat in der Diärese plautinischer Langverse auch im Senar einen Hiat: nämlich nach der vierten Hebung. Er wird gesichert durch die *syllaba anceps*, die an gleicher Stelle legal ist, und durch charakteristische Wortformen, wie sie sonst nur am Versende vorkommen¹. Er wird ferner gesichert durch die parallele Erscheinung im trochäischen Septenar, der ebenfalls vor schliessendem $\cup\text{—}\cup\text{—}$ Hiat, *syllaba anceps* und besondere Wortformen zulässt. Er wird schliesslich gesichert durch die parallele Erscheinung im Saturnier, dessen zweite Kola: 'insecé vorsutum' und 'aút ibí ommentans' zu den Senarschlüssen 'fingeré fallaciam' und 'improbí edentuli' die vollkommenste Analogie abgeben².

Diese Entsprechung des Saturniers bestätigt nun aber, wie mir scheint, nicht nur, sondern erklärt auch jene Eigenart des Dialogverses, die in griechischer Technik ohne jede Entsprechung ist. Wenn man in dem bezeichneten Einschnitt eine Nachwirkung

¹ Luchs, Studemunds *Studia* I 22 f.; Leo, *Plaut. Forsch.* 309; zuletzt mit eindringender Prüfung des gesammten Materials: Jacobsohn, *Quaest. Plautinae* (Goettingen 1904). Diese Arbeit ist mein Ausgangspunkt.

² Leo, *Der Saturnische Vers* S. 21.

der dipodischen Bildung sieht¹, so hat man mit einer ganzen Reihe von Schwierigkeiten zu kämpfen: Einmal passt die Erklärung thatsächlich nur für den Senar. Man müsste demnach annehmen, dass der trochäische Langvers die Bildung vom Senar übernommen habe, dass also Trochäen ganz anders als Jamben von ihrer ursprünglich dipodischen Bildung jede Spur verloren hätten. Und was schwerer wiegt: Die Eigenheit des römischen Verses ist es ja grade, dass er die dipodische Bildung verwischt; wie kann er sie da in einem Stück über die griechische Kunstübung hinaus zu so unerhörter Stärke steigern? Zudem wäre man genöthigt, für den Saturnier einen Einfluss vom Dialogverse her anzunehmen. Nun ist ja solcher Einfluss an sich natürlich nicht ausgeschlossen². Aber hier liegt es doch klar, wie Hiats und syllaba anceps im zweiten Saturnierkolon nur als Spezialfälle innerhalb einer weiter greifenden Erscheinung gelten können. An jener Stelle ist in der Mehrzahl kunstgerechter Saturnier Verseinschnitt vorhanden, der an dem gesetzmässigen Einschnitt im ersten Kolon seine Entsprechung findet³; und solcher Diärese kommt eben syllaba anceps und Hiatus zu. Im lateinischen Dialogvers kann ebensowenig wie natürlich im Griechischen⁴ davon die Rede sein, dass Wortschluss an der in Betracht kommenden Versstelle auch nur bevorzugt würde. Ich halte es mithin für evident, dass der Hiats vor schliessendem $\cup\text{---}\cup$ in Senar und Septenar aus der Saturniertechnik stammt.

Wer diesen Hiats anerkennt, gesteht damit zu, dass es an bestimmten Stellen der Dialogverse, auch abgesehen von den Diäresen in Langzeilen, legitime Hiats giebt. Man scheint sich nicht recht klar gemacht zu haben, was diese Erkenntnis für das gesammte Problem bedeutet. Es ist aber klar, dass der allgemeine (der einzige!) Einwand⁵ gegen den Hiats, 'er vertrage sich nicht mit der sonst herrschenden Synalöphe', thatsächlich gefallen ist, wenn die Schauspieler an derselben Versstelle einer-

¹ Leo, Saturn. 21³.

² Leo Pl. F. 78² deutet nach dieser Richtung.

³ Leo, Saturn. — Einen neuen Erklärungsversuch macht Thulin, *Italische sakrale Poesie und Prosa* (Berlin 1906) 36 ff. Dagegen Leo DLZ 1906 Sp. 1951, vielleicht zu scharf. Aber das lässt sich nicht im Vorbeigehn erledigen.

⁴ Die Versspielerei des Kastorion (Athen. X 455) wird man mir wohl nicht als Gegenbeweis bringen.

⁵ Dagegen zB. auch Maurenbrecher, Hiats und Verschleifung 149.

seits *impertire honoribus, rus uxorem abduxeró* — andererseits *fingeré falláciam* nicht nur, sondern auch *improbi edéntuli* sprechen konnten.

Wir sehen, wie die Verstechnik der römischen Dramatiker den trochäischen Septenar als einen Senar mit vorgesetztem creticus betrachtet, ganz wie das die spätere Theorie auch thut¹. Ich möchte nun bitten, folgende Schemata zu vergleichen (in denen der Doppelstrich die Hiatstelle angiebt):

Septenar	- ∪ - ∪ - ∪ - ∪ - ∪ - ∪ - ∪ -
Saturnier	∪ - ∪ - ∪ - ∪ - ∪ - ∪ - ∪ -
Senar	∪ - ∪ - ∪ - ∪ - ∪ - ∪ -

Die Uebereinstimmung von Septenar und Saturnier beruht nicht nur auf dem entsprechenden und entsprechend behandelten Einschnitt vor schliessendem ∪ - ∪ (-), sondern auch in dem Zusammenfallen und der gleichmässigen Behandlung des Haupteinschnittes. Es bestätigt sich also die längst geäusserte Vermuthung², dass die Zulassung des Hiats in der Diärese des Septenars an der Beeinflussung durch den Saturnier die Erklärung findet, die sich aus griechischer Technik nicht gewinnen lässt. Nun zeigen aber die drei Schemata, wenn man die Einschnitte vor schliessendem ∪ - ∪ (-) zusammenfallen lässt, dass den übereinstimmenden Haupteinschnitten im Septenar und im Saturnier die *semiquinaria* des Senars entspricht, dh. die Hauptcäsur, in der notorisch viel mehr Hiata vorkommen, als an irgend einer anderen Versstelle³. Wer

¹ Ritschl, Einl. z. Trinummus p. CCXXXII sqq., ders. Rhein. Mus. I 285.

² Klotz, Grundzüge römischer Metrik 142. 146. Derselbe Klotz, der 'die Hiata in den Senarzäsuren prinzipiell mit Entschiedenheit' verwirft (S. 166). — Ich möchte bei dieser Gelegenheit bemerken, dass ich mein in diesem Aufsatz entwickeltes Prinzip — freilich ohne jede Schärfe und ohne eigentliche Einsicht in das Wesen — angedeutet finde bei Below *De Hiatu Plautino* (1885, Berliner Dissert., auf die ich durch Maurenbrechers *Résumé* [aO.] aufmerksam wurde). Below notirt einige (wirkliche und vermeintliche) Uebereinstimmungen zwischen Dialogversen und Saturniern und schliesst dann: 'haec autem omnia Plauto cum Saturniis consociata sunt. In his autem versibus multa hiatus exempla ante oculos habuit: num mirum est ipsum quoque quibusdam licentis in hiatu admittendo usum esse?' Dann folgen Verkehrtheiten.

³ Für die in A und P gemeinsam überlieferten Partien des Poenulus hat Leo Pl. F. 4 die Rechnung aufgemacht. Ich selbst zählte zB.

den Hiatus leugnet, weil er sich mit der Synalöphe nicht vertrage, der irrt: die beiden vertragen sich. Wer den Hiatus leugnet, weil er dem Wesen der Cäsur widerspreche, sieht sich zwar nicht vor die ganz schwierige Frage gestellt, welches das Wesen der Cäsur ursprünglich, dh. im Griechischen sei; wohl aber vor die andere, wie denn die Metrik der römischen Sceniker die Cäsur aufgefasst habe. Ich bestreite rundweg, dass wir a priori darüber irgend etwas aussagen können. Durch *syllaba anceps* ist der Hiatus in der *semiquinaria* leider nicht zu rechtfertigen, wohl aber wird er gestützt durch die Analogie des *Septenars*, der seine *Diärese* und den heute von niemandem (glaube ich) bestrittenen Hiatus in der *Diärese* an derselben Stelle hat, wo der *Senar* seine *semiquinaria* und den heute von fast allen bestrittenen Hiatus in der *semiquinaria*. An derselben Stelle, sage ich, nämlich wenn man von hinten rechnet, wozu die gleichmässige Formung jenes Einschnittes vor schliessendem $\cup\cup$ oder, wenn man will, die Auffassung des *Septenars* als eines *creticus* mit folgendem *Senar* uns ein volles Recht giebt. Eine weitere Stütze, und zugleich den zureichenden Grund für diese Erscheinung giebt dann die Analogie des *Saturniers* mit dem Hiatus zwischen *Camera* und *insece*. *Saturnier*, *Senar* und *Septenar* schliessen

$$\cup\cup \parallel \cup\cup(-)$$

sie haben alle drei an der (durch Doppelstrich) bezeichneten Stelle einen Einschnitt mit den besprochenen Eigenthümlichkeiten, und haben alle drei vor diesem schliessenden Kolon ihre Hauptfuge mit legitimem Hiatus.

Mit anderen Worten: Der *Senar* ist von *Andronicus* und *Naevius* nach der Analogie ihrer *Saturnier*, die *Senarcäsur* nach Analogie der *Saturnierdiärese* interpretiert und behandelt worden.

Es ist selbstverständlich, dass der *semiquinaria* die *semi-septenaria* folgen muss. Mich dünkt, auch das *Wie* ist nun nicht mehr schwer zu finden. Denn wenn man schon im *Senar* einen Verwandten des *Saturniers* sah und also die Cäsur in dem neu übernommenen Verse so behandelte, als wäre sie die Hauptfuge

	semiqu.	semis.	nach $\cup\cup$	sonst
Stich.	9 (6 in AP)	4 (3 in AP)	4 (3 in AP)	je 1—2
Pseud.	8 (7 in AP)	3 (1 in AP)		je 1—2
Persa	6	1	1	je 1—2
Merc.	4 (oder 5)	6 (oder 5)	2	je 1—3

des Saturniers, dann war ein Unterschied zwischen πενθημιμερής und ἑφθημιμερής nicht wohl möglich, um so weniger, als

blande hominem compellabo || hospes hospitem (salutat...)
ja thatsächlich mit *virum mihi Camena* die engste äussere Aehnlichkeit hat¹.

Für den trochäischen Septenar folgt aus der Zusammenordnung

 υ-υ-υ-υ || -υ-υ-
-υ- : υ-υ-υ-υ || -υ-υ-

die Legalität des Hiats vor schliessendem -υ-υ-², und es gehört in der That schon etwas wie Verzweiflung zu einem Verfahren, das selbst in Fällen wie

venibunt servi supellex fundi || aedes omnia;
venibunt quiqui licebunt praesenti pecunia (Men. 1158) oder
quarta invidia, quinta ambitio, sexta || obtrectatio,
septimum periurium, (Eugel) octava indiligentia
nona iniuria . . . (Persa 557)

die vermeintliche Lücke verkleistert³.

Auch die nächsten Schritte auf dem gleichen Wege sind noch ohne erhebliche Schwierigkeit. Für den Hiat nach der zweiten Senkung im Senar

 υ-υ || -υ-υ-υ-υ-

findet man eine lange Reihe von Beispielen⁴, Bestätigung giebt wieder der Septenar

-υ- : υ-υ || -υ-υ-υ-υ-

wobei man sich in Erinnerung rufe, dass die Form

-υ- || υ-υ-υ-υ-υ-υ-

(mit Hiat, syll. anc. und charakteristischen Wortformen an der markierten Stelle) ja etwas Bewiesenes ist⁵. Nun:

in Pylum devenies | aut ibi ommentans (Liv. 9)
tumque remos iussit | religare struppis (Liv. 10)

¹ Ich denke, die feinen Unterschiede, die Leo Sat. 24 heraushebt, wird man nicht als Gegeninstanz gebrauchen wollen.

² Müller, Plautin. Prosodie 602 f.

³ Zu der Stelle der *Menaechmi* notiren Vahlen und Leo Müllers <et> aedes, glücklicherweise ihrem Prinzipie nach unter dem Text; halten sie denn so etwas für möglich? Etwas wegen Stellen wie Truc. 186? Zum Persa schreibt Leo resignirt: hiatus probabilis medela non facile inveniatur.

⁴ Müller aO. 511.

⁵ Jacobsohn, Quaest. Plaut.

postquam avē⁶ (!) aspexit | in templo Anchisa (Naev. 3)
 septimum decimum annum || ilico sedent (Naev. 40)
 sind anerkannte Formen des litterarischen Saturniers¹.

In bakcheischen Tetrametern² finden wir an zwei Stellen Hiat

υ--υ- || -υ- || -υ--

vollkommen gesichert durch syllaba anceps und bestätigt dadurch, dass Worte wie *satis magis enim* vor den bezeichneten Einschnitten gegen die Gewohnheit³ scheinbar mit dem metrischen Wert υ- auftreten:

Poen. 214⁴ neque umquam satis hae duae res ornantur

Most. 125 nec sumptus ibi sumptus esse ducunt

Pers. 817⁵ malum magnum dem. Utere, te condono.

Poen. 215 neque eis ulla ornandi satis satietas est.

Nicht nur eine, sondern 2 syllabas ancipites scheint Truc. 555 zu enthalten:

domist qui facit improba facta amator.

Ich glaube nicht, dass sich an der Thatsache rütteln lässt. Zunächst aber muss sie einer anderen Beobachtung untergeordnet werden: Im Gegensatz zu seinen Kretikern baut nämlich Plautus seine bakcheischen Tetrameter im Allgemeinen so, dass die beiden ersten Metra von dem dritten und vierten weder durch syllaba anceps noch durch Hiat getrennt sind⁶. Damit stimmt das Ergebniss, das mir eine Untersuchung der Einschnitte im bakch. Tetr. geliefert hat: Von 157 Versen (die in 11 grösseren Gruppen beisammen stehn) hatten 99 den Einschnitt nach υ--υ-; 101 den Einschnitt vor schliessendem -υ-; 133 den einen oder den andern oder beide. Demgegenüber gab es nur 46, in denen eine Fuge hinter dem vollendeten zweiten Metron liegen konnte,

¹ Leo Sat. 40. — Thulin aO. 38 ändert Naevius 40 durch Umstellen. Der Grund ist nichtig.

² Jacobsohn aO. 21 ff.

³ Leo Pl. F. 267 ff., 303 f.

⁴ Von Leo mit Ritschl getilgt. Der Vers ist so echt wie möglich. Das ist ja grade die (meist so unerträgliche) Art plautinischer cantica, dass sie in die Breite schwellen. Die Kritiker verkennen das oft. So hat Vahlen einmal für das erste canticum der Mostellaria den Nachweis geführt, dass die Athetesen, die bis in die neusten Ausgaben dauern, lediglich modernem Geschmacksurtheil entspringen.

⁵ Ich bezweifle nicht, dass utere für Pl. eigentlich daktylisch lief.

⁶ Spengel Reformvorschläge 205. Spengel sagt natürlich 'niemals'. Dass ich etwas anders urtheile, zeigt die Anm.² S. 79. — Vgl. übrigens Klotz aO. 181 f.

unter diesen 46 nur etwa 10, in denen von den beiden andern Cäsuren keine vorhanden war¹. Also zerfielen für Plautus zwar seine Kretiker in ihre Dimeter und sogar ihre Metra

— — | — — || — — | — —

aber seine Bakcheen theilte er im Allgemeinen² nicht etwa

— — | — — || — — | — — sondern

— — — | — — | — — —

mit einem oder mit beiden Einschnitten. Und an diesen Stellen, wo die Einschnitte zu liegen pflegen, tritt dann zuweilen gleichsam mit verstärkter Trennung syll. anc. und Hiat auf.

Wir brauchen, scheint mir, nicht lange zu suchen, um auch jetzt wieder die Wirksamkeit des Saturniers zu spüren:

Cornélius Lúcius Scipio Barbatus

und was dem ähnlich ist³ stimmen ziemlich genau:

¹ In 14 Versen war keine von den drei untersuchten Versstellen durch Wortende markirt. — In dieser Rechnung sind die meisten Verschleifungen (ausser etwa bei atque und neque) als cäsur-hindernd angesehen. — Man beachte auch die Stelle des Personenwechsels, zB. Pseud. 247 ff.

² Ein paar Ausnahmen: Die Verse Aulul. 120—130 scheinen durchaus die Theilung κατὰ δίμετρον, ja sogar κατὰ μέτρον, anzustreben. Aehnlich ist Trucul. 453 ff. gebaut, und wenn nun in diesem Liede zweimal die Dimeter durch syll. anc. gesondert sind

459 *lucri causa avará probrum sum exsecuta*

463 *vosmet iam videtis ut ornata incedo*

so ist es sehr wahrscheinlich, dass wir das als seltenere Nebenform einfach zu lernen haben. Damit würde dann Rudens 191 ff. stimmen; denn 191 und 193 haben die Theilung nach dem zweiten Metron und V. 194 hat nun auch einen Hiat

tum hoc mi indecoré | inique immodeste.

Ich würde also die Theilung κατὰ δίμετρον als rare Nebenform für Plautus bezeichnen und demgemäss Hiat und syll. anc., wenn sie in der Diärese nach dem zweiten Metron vorkommen, keineswegs beanstanden. Um so mehr, als die Trennung der Metra bekanntlich griechischer Uebung entspricht:

Aisch. Prom. 115 *τίς ἀχώ, τίς ὀδμὰ προσέπτα μ' ἀφεγγής.*

Timotheos 113 *γοηται θρηνώδει κατέχοντ' ὄδουμφ.*

Und als die Analogien im Saturnier nicht fehlen: Leo Sat. Vers 39.

³ Leo Sat. Vers 44 ff. Es trifft sich hübsch, dass Naev. 53 *quod bruti nec satis | sardare queunt* (Leo s. 46) in dem etwas anders gebauten aber doch kretisch schliessenden ersten Saturnierkolon *satis* den Beschluss macht. (So jetzt Leo mit Recht gegen seine frühere, Pl. F. 268 vertretene Ansicht.) Das tritt also ganz zu Fällen, wie die vorhin bezeichneten (zB. der oben ausgeschriebene Vers Poen. 215).

saturn. 〇—〇—|—〇—||—〇—〇—〇—

bakch. 〇—〇—|—〇—|—〇—

und, um auch dieses gleich zu erledigen, der kretische Tetrameter

—〇—|—〇—|—〇—〇—

mit Hiat und syll. anc. an den bezeichneten Stellen¹, wird denselben Weg der Erklärung gehn.

Der Boden wird unsicherer. Noch bleibt ein wichtiges Paar von Senkungshiaten im Senar und Septenar übrig, vor schliessendem creticus:

—〇— 〇—〇—〇— 〇—〇—||—〇—

〇—〇—〇— 〇—〇—||—〇—

egomet mihi comes calator equos agaso || armiger;

egomet sum mihi imperator, idem egomet mihi oboedio

(Merc. 852)

nam isti quidem hercle orationi || Oedipo

opust coniectore.

(Poen. 443)

huic argumento antelogium || hoc fuit. (Men. 13)

Die Anzahl der Beispiele ist so gross, dass wir hier nicht nein sagen können, wenn wir vorher ja gesagt haben. Das bedeutet: wir haben den Hiat auch hier anzuerkennen, ganz gleich, ob es uns gelingt, ihn zu erklären. Ich halte es garnicht für ausgeschlossen, dass wir so argumentiren dürfen: In die dritte, vierte, zweite Senkung des Senars ist der Hiat durch die Parallelisirung mit dem Saturnier eingedrungen. Vor dieser Uebermacht hat auch die einzig noch in Betracht kommende fünfte Senkung kapituliren müssen. Oder man kann sich vorstellen, dass für die Empfindung des römischen Verskünstlers der Senar, anstatt sich in seine Dimeter zu gliedern, nach der Analogie des Saturniers in eine Anzahl von Kola zerfiel, und dass das Kolon —〇— am Schluss des Senars und Septenars (wie ja auch am Anfang des Septenars) sich als selbständig loslöste und nach vorn (und nach hinten) diese Selbständigkeit durch Hiat (und syll. anc.) bewährte; ganz wie in *insece*. Wofür auch die eben hervorgehobene Selbständigkeit desselben Kolons in Kretikern und

¹ Jacobsohn aO. 21.

Aul. 142 da mihi operam amabo. Tuast . . .

Epid. 57 Epidicē, perdidit me.

Men. 576 res magis quaeritur

Asin. 135 nam in mari repperi | hic elavi bonis.

Bakcheen spricht. Mir scheint diese Erklärung recht probabel, vielleicht darf man sie auch mit der ersten Erwägung kombiniren. — Oder man mag sich denken, dass der Senar gelegentlich als ein vorn um \cup — verlängerter Saturnier erschien, (wie ja bei der Einführung des Semiquinaria-Hiats der Senar als ein um \cup — verkürzter Saturnier vorgeschwebt haben muss); sodass dann naturgemäss die Hauptfuge vor schliessendes $\cup\cup$ fiel, ganz wie im Saturnier vor *insece*.

Im Einzelnen wäre noch manches nachzutragen. So ist im trochäischen Septenar ein paar Mal syll. anc. und Hiat nach der vierten Hebung beobachtet worden¹, also

— \cup — \cup — \cup — || \cup — \cup — \cup — \cup —

Man sieht leicht, wie

quia tibi anrum reddidi et quia non te fraudaverim (Bacc. 736)
quidquid est iam ex Naucrati^e cognato id cognoscam meo
(Amph. 860)

ganz so beginnen, wie ein Saturnier beginnen kann *neque tamen te oblitus sum* oder *immolabat auream*². — Ein Senaranfang \cup || lässt sich bequem mit dem Einschnitt in der *semiquinaria* zusammennehmen und aus der Musterform des Saturniers ableiten.

Aber ich mag nicht weiter Einzelheiten herausheben. Es kommt mir vor allem auf das Prinzip an. Die überwiegende Menge der Fälle habe ich behandelt. Was etwa noch übrig bleibt, wäre in der gleichen Weise oder, wenn das nicht angeht, durch fortwuchernde Analogie zu erklären. Von meinem Weg vertraue ich, dass er dem Ziel entgegen führt, weil ich am Ausgangspunkt, täusche ich mich nicht, die rechte Richtung eingeschlagen habe und dann nicht rechts oder links abgebogen bin.

Als Resultat stellen wir also fest: Die Hiäte im altlateinischen dramatischen Vers sind von den Dichtern selbst zugelassen worden und beruhen auf der Einwirkung der Saturnier-technik³. Damit ist schon ausgesprochen, dass ich Spengels

¹ Klotz, Grundzüge 160. Ich füge hinzu, dass nach Leos (Pl. F. 272) Beobachtung *potis* in dem Werth \cup — nur Miles 781 und 788 vorkommt. 781 beginnt: *quam potis tam verba confer*; 788 lautet: *quam lepidissimam potis quamque adolescentem maxume*. Also zwei Versstellen, die gelegentlich auch Hiat und syll. anc. haben.

² Leo Sat. 41 f.

³ Ich brauche nicht zu sagen, dass es danach in der Sache völlig gleichgültig ist, ob ein kurzer oder ein langer Vokal im Hiat steht. Wenn Plautus den kurzen Vokal seltener setzt als den langen, so ist

‘Hiate in Sinnespausen’ und ‘Hiate bei Eigennamen’, Klotzens ‘logische Hiate’, Lindsays ‘Hiate bei emphatischer Wiederholung, bei asyndetischer Anknüpfung, beim Vorlesen eines Briefes, zwischen antithetischen Gliedern’ — dass ich alle diese Prinzipien, mit denen man einen Theil der kerngesunden Hiatusverse vor Infektion hat schützen wollen, für ganz unzureichende Mittel halte. Und zwar vor allem darum, weil die griechische Technik dergleichen nicht kennt¹, und weil sich diesen Prinzipien, die man dem Sprachinhalt entnimmt, nie der ganze Reichtum der vorhandenen Fälle unterordnet, sondern ein Teil immer herausfällt trotz gleicher formaler Bedingungen. So kann also nur eine formale Erklärung als Grundlegung in Betracht kommen².

Damit wäre meine Auseinandersetzung am Ziel, und nur noch einige Bemerkungen möchte ich nachbringen.

Man hat neuerdings³ die plautinischen Verse untersucht, die in der einen Ueberlieferung mit, in der andern ohne Hiat

das verständlich, aber kein Grund, die kurzvokaligen Hiate als unplautinisch zu verwerfen. Woraus natürlich folgt, dass es verkehrt ist, eine Kürzung des langen Vokals im Senkungshiat anzunehmen. Dies in aller Knappheit gegen Maurenbrechers Auffassung der Dinge.

¹ Mir sind sogar Bedenken gekommen, ob selbst der Personenwechsel als primärer Grund für die Einführung des Hiats betrachtet werden kann. Die Griechen kennen so etwas im Sprechers nicht (denn wer, wie Klotz, Grundz. 111, etwas anderes behauptet, ignoriert die Grenzen der Gattungen), und dass die Römer sich der griechischen Technik im Grunde fügten, zeigt das Ueberwiegen der Verschleifung. Wie kam man also dazu, Hiate bei Personenwechsel gelegentlich zuzulassen? Ich glaube, sie werden von Stellen ausgegangen sein, die auch sonst unter dem Einfluss des Saturniers den Hiat zuließen. — Aergerlich Verkehrtes über diese Frage steht bei Maurenbrecher aO. 171.

² Damit soll natürlich nicht bestritten werden, dass sich, wenn man auf dem Boden meiner formalen Erklärung steht, manche von jenen dem Sprachinhalt entnommenen Motivierungen gelegentlich mit Nutzen verwenden lassen. Dafür sind die Beispiele Lindsays (in der Einleitung zu den Captivi) theilweise recht belehrend. Nur muss man sich dann sagen: Plautus hatte den Hiat frei; warum er ihn in diesem konkreten Falle verwendet, dafür lässt sich der Grund etwa in der antithetischen Gegenüberstellung sehn, die sonst minder scharf herauskäme — u. dgl.

³ Krawczynski, De hiatu Plautino. Breslauer Diss. 1906. Man sehe auch Skutsch, Berl. phil. Woch. 1901 S. 910 ff. Dort wird den ‘Verfechtern sämmtlicher überlieferten Hiate, deren wir gewiss nach Maurenbrecher und Birt bald noch manche begrüssen werden’, die

stehn. Es sollte gezeigt werden, dass wo unser Text bessere Beglaubigung hat, die bösen Hiats verschwinden, wie die Nebel vor der Sonne. Der Beweis ist in seiner letzten Absicht misslungen. Nicht nur dass man in manchen Fällen durchaus zweifelhaft sein kann, ob wirklich die hiatlose Form den Vorzug verdient¹. So vergisst eine solche Betrachtung als Komplement hinzuzufügen, wie viele Hiats durch die Uebereinstimmung von A und P bestätigt werden. Und man kann weiter ruhig zugeben, dass auch von diesen gemeinsam überlieferten Hiats eine ganze Anzahl schwinden würde, wenn die Tradition noch besser und reicher flösse. Aber damit sind die Hiats weder aus der Welt geschafft, noch erklärt.

Beides versucht die Theorie², die den plautinischen Hiat der Archaistenzeit zuschreibt. Mit Unrecht, schon gleich darum, weil den bekannten Worten Ciceros, der den Hiat bei den Alten kennt und z.B. den in der *semiseptenaria* aus Naevius³ belegt, jene

Statistik anempfohlen, die jetzt Skutschens Schüler vorlegt. — Uebrigens, ich glaube weder an die hiattilgende Kraft des h noch gar des spir. lenis.

¹ Nur ein Beispiel (ich könnte aber mehre vorführen): Trin. 18 schreiben die Herausgeber mit A:

huic Graece nomen est Thensauro fabulae;
Philemo scripsit, Plautus vortit barbatae,

während P mit Hiat

huic nomen Graece est Thensauro fabulae
giebt. Nun könnte man ja für A anführen:

Alazon Graece huic nomen est comoediae (Mil. 86),

aber für P spricht andererseits Asin. 10:

dicam. huic nomen Graece Onagost fabulae,

und das steht der Trinummusstelle näher, weil einmal huic vorangeht und der griechische Name folgt; zweitens aber weil der nächste Vers

Demophilus scripsit, Maccus vortit barbatae

die genaueste Aehnlichkeit mit Trin. 19 aufweist. Ich halt es für Willkür, wenn man A bevorzugt. (Vielleicht ist der Eindruck nur subjektiv, aber für mich ist die Lesart von A um eine winzige Spur minder natürlich.)

² Klotz, Leo.

³ Für Naevius ein paar Verse mit schlichtem Hiat bei Maurenbrecher H. u. V 216; nach schliessendem m ebenda 23; nach o-Ablativen (wo man an -od denkt) ebenda 115. Die Verweisungen der Kürze halber, nicht als ob ich Maurenbrechers metrischer Auffassung oder Textkonstitution allemal zustimmte. — Die dürftigen Reste des Andronicus bieten naturgemäss wenig. Aber ein sicheres Beispiel von Cäsur-Hiat

Theorie gradezu widerspricht¹. Wäre also wirklich der Hiat nachplautinisch, so müsste er doch vorciceronisch sein. Und die Erklärung jenes angeblichen Prozesses, das Eindringen des Cäsurhiats gehe Hand in Hand mit dem Vermeiden der Synalöphe in der Cäsur, sei also eine Folge von dieser, ist darum so verkehrt, weil wahrhaftig nicht das eine aus dem andern folgt, und weil Seneca und Phaedrus die Cäsur markiren, ohne den Hiat anzuwenden². Ganz abgesehen davon, dass es sich ja keineswegs nur um den Hiat in der Cäsur handelt.

Für die Beurtheilung unseres Plautustextes aber folgt, dass über die Hiatusverse weder eine grössere Unsicherheit noch eine grössere Sicherheit herrscht, als in irgend einer anderen Hinsicht. Gewiss lesen wir falsche Hiate, aber eben so viele fehlerhafte Verse ohne Hiat. Natürlich ist die *fides* unseres Textes geringer, wenn wir allein auf P bauen müssen, aber in Beziehung auf die Hiate nicht mehr, als in irgend einer anderen. Oft werden wir Fehler gar nicht spüren, aber in hiatfreien Versen nicht seltener als in klaffenden. Kein Vers ist um seines Hiats willen allein mit willkürlichen Aenderungen zu bedenken; solches Verfahren unterscheidet sich nicht um eine Handbreite von einer gewissen Methode, die aus den Wolken ihrer 'adversaria' über jeden griechischen Komiker- und Tragikervers einen Variantenregen 'ex ingenii opere' ausschüttet, weil ja das Autogramm des Dichters in der langen Zeit handschriftlicher Ueberlieferung möglicherweise gelitten haben könne.

Im Grunde sollte das nach allem selbstverständlich sein. Aber eine Schwierigkeit sei zum Schlusse noch hervorgehoben, grade weil ich für sie keine völlig bewiesene Lösung bieten kann. Leo hat nachdrücklich darauf aufmerksam gemacht³, dass sich

steht trag. 41: quinquetiones praeco in medium vocat (wo Buechelers Versuch den Hiat zu beseitigen, geistreich aber unrichtig, Ribbecks Versuch nicht geistreich, aber auch unrichtig ist). Der legitime Hiat im Septenar nach beginnendem Creticus trag. 18, wenn die Form *conflugae* echt wäre (s. aber Solmsen, Stud. z. lat. Lautg. 127). Auch trag. 26 enthält einen Hiat, wenn der Vers vollständig ist.

¹ Die geistreichen Sophismen, mit denen Ritschl das Zeugniß eludirte, mag man in der Vorrede zum *Trinummus* nachlesen. (Seine spätere Ansicht ist ausgeführt in den Neuen plaut. Exkursen 113.)

² Wenn Seneca an 4 Stellen den Hiat angeblich geduldet haben soll, so würde man wahrscheinlich aus 4 Korruptelen das Gleiche für Euripides deduziren können.

³ Plaut. Forsch. 5 f.

die einzelnen Stücke verschieden zum Hiat verhalten, und hat mit Recht betont, dass diese Thatsache ihre Erklärung in der Ueberlieferungsgeschichte, nicht etwa in einer Entwicklung der plautinischen Technik finden müsse. Natürlich hat Leo gemeint, dass in die einen Stücke mehr Hiäte als in die anderen eingedrungen seien. Wir werden vielmehr, wenn wir nicht reinen Zufall annehmen, dh. vor dem Problem überhaupt kapituliren wollen, zu dem entgegengesetzten Schlusse gedrängt, dass die verschiedenen Dramen verschiedene Festigkeit in der Konservierung des Hiats bewiesen haben. Daran muss sich aber weiter die Frage schliessen, wann und wie man dazu kommen konnte, die scheinbar kranken Verse in die Kur zu nehmen. Einzeln war das natürlich zu allen Zeiten möglich und ist gewiss einzeln zu allen Zeiten vorgekommen¹. Gelegentlich mag auch rein mechanische Korruptel einen echten Hiat vertrieben haben². Indessen für die Hauptsache kommen wir damit nicht aus. Mir scheint, ein Interesse, die Verse zu glätten, musste oder konnte die Bühnenpraxis herbeiführen. Ambivius Turpio und seinen Gesellen, die an Terenzens Kunst geschult waren, mochten in der That die klaffenden Verse schwer von der Zunge gehn. Wir haben wenigstens mit der Möglichkeit zu rechnen, dass bei Neuauführungen — wie ja der Casinaprolog die Wiederholung der Sortientes als ἀρχαία bezeugt — Uebearbeitungen im Sinne der Terenzischen Verstechnik stattgefunden haben. Das wären Geschicke des Textes, die wieder an den homerischen Gedichten ihre Parallele fänden. Wie leicht im Allgemeinen das Verfahren ist, zeigen ja die Versuche der Modernen; nur dass wir ihren antiken Vorgängern noch grössere Geschicklichkeit zutrauen dürfen. So wird denn ein wirklich zwingender Nachweis in bestimmten Einzelfällen sehr schwer zu erbringen sein, und wenigstens meine Kenntniss der Sprache reicht dazu nicht hin.

Berlin.

Paul Friedländer.

¹ Scheinbaren Hiat vertreibt A gegen P: Poen. 746; vgl. Baier, de Pl. fab. rec. 58. Bewusste Aenderung (A = P) vermuthet Leo (Pl. F. 315) für Stich. 202.

² Das nimmt Leo (Pl. F. 318) für Most. 173 an. — Mit Absicht geb ich hier nichts Eigenes.